

Das Versprechen der Funktion [Hans Frei, Louis Henry Sullivan]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 9: **Postindustrielle Schauplätze in Europa**

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Versprechen der Funktion

Hans Frei.
Louis Henry Sullivan.
Deutsch und englisch.
176 Seiten.
208 Abbildungen.
Artemis & Winkler Verlag.
Reihe Studiopaperback.
Zürich, München, London
1992.

Im Jahr 1962 erschien das von Sherman Paul verfasste Buch «Louis Sullivan – An Architect in American Thought». Bei dessen deutscher Ausgabe, die ein Jahr später erschien, stellte sich natürlich das Problem der Übersetzung des merkwürdigen Untertitels. Um die sprachliche Unmöglichkeit zu vermeiden, entschied man sich für «Ein amerikanischer Architekt und Denker». Den Kern der amerikanischen Vorlage traf diese Übersetzung freilich nicht; denn der Autor wollte mit dem Adjektiv «american» nicht auf die Nationalität des Architekten aufmerksam machen, sondern auf das Eingebettetsein seiner Ideen innerhalb einer spezifisch amerikani-

schen Denktradition verweisen. Dass die europäische Wahrnehmung amerikanischer – historischer, wie aktueller – Architekturstände unvermeidlich von der Verschiedenheit der jeweiligen kulturellen Kontexte gebrochen wird, ist wohl eine Selbstverständlichkeit, genauso wie umgekehrt das Verständnis amerikanischer Architekturstadt – zumal derjenigen des 19. Jahrhunderts – ohne ihren europäischen Hintergrund undenkbar wäre. Vor diesem Problem stand auch der Autor der neuesten Monographie über Louis Sullivan (1856–1924). Er versuchte es mit Recherchen «an Ort und Stelle» zu lösen. Das Ergebnis ist ein überzeugender Überblick über das Werk des Architekten, das – unterstützt vom vorzüglichen Bildmaterial – in seiner ganzen facettenreichen Vielfalt erscheint. Nicht nur der Pionier der Chicagoer Hochhäuser, als der Sullivan gemeinhin gilt, sondern auch der Architekt, der sich an allen möglichen Bauaufgaben, ob Wohnhaus, Hotel, Ausstellungsbau, Mausoleum oder Provinzbank, mit unvermindert intensivem Gestaltungswillen versuchte, wird dem Leser präsentiert. Etwa 70 Bauten und Projekte werden im Hauptteil des Buches anhand von Fotos und Zeichnungen vorgestellt, begleitet von Kurzbeschrieben und Angaben zur jeweiligen Baugeschichte. Ein besonderer Akzent wird auf die Darstellung der

Hauptwerke gesetzt; das Auditorium Building (1886–1889), das Wainwright Building (1890–1892), das Transportation Building (1891–1893), das Guaranty Building (1894–1896), das CPS Building (ab 1885) und die National Farmer's Bank (1906–1908) sind damit gemeint. Ausser dem letzten sind alle anderen feste Bestandteile der Sullivan-Saga, wie man sie bisher kennt. Das besondere Interesse des Autors für dieses Bauwerk und vermutlich auch für die restlichen sieben «verrückten» Bankgebäude der späten Schaffenszeit Sullivans kann allerdings nicht nur an deren Eigenwilligkeit liegen. Es entspricht vielmehr den interpretativen Absichten, die Hans Frei in seinem einführenden Essay verfolgt. Bei diesen Bankprojekten fällt auf, dass – anders als in früheren Bauten – die dekorativen Elemente sich von der zugrundeliegenden Struktur oder vom zugrundeliegenden Baukörper zu lösen und damit zu verselbständigen scheinen. Der Autor ist geneigt, dies in dem Sinn zu deuten, als habe das Ornament die Aufgabe, die Baugattung unmittelbar zu charakterisieren. Er geht sogar so weit, in den ornamentalen Formen, welche die genannten Gebäude aufweisen, ikonographische Elemente erkennen zu wollen. «Es liegt nahe,» – schreibt er – «den Ornamenten deshalb auch eine symbolische Funktion zuzuweisen, etwa im Falle der Bank



von Grinell (1913/1914), wo die ineinander verschränkten Rahmen an den Verschlussmechanismus einer Kamera, aber auch an den des Banktresors denken lassen.» Der Gedanke, dass das Ornament physiognomischer Ausdruck der Bauaufgabe sei oder diese gar bildlich mitteile, ist auch die Grundlage, auf der Hans Frei die Erklärung der berühmten und später zu Diensten der funktionalistischen Doktrin vereinnahmten Losung Sullivans, «form follows function», in Angriff nimmt. Demgemäss soll das Substantiv «Form» die ornamentale Form schlechthin bezeichnen, während das Wort «Funktion» als ein anderer Ausdruck für die Bauaufgabe oder die Baugattung verstanden wird. Eine derartige Deutung der von Sullivan postulierten Zusammengehörigkeit von Form und Funktion gibt Rätsel auf, zumal beim Versuch ihrer Anwendung auf dessen architektonisches Werk. Wie lässt es sich beispielsweise erklären, dass Gebäude mit durchwegs unterschiedlicher Nutzung – Warenhaus, Geschäftshaus, Theater, Mausoleum –, sei es innen oder aussen, eine ornamentale Behandlung erfahren, welche hinsichtlich der figürlichen Elemente, die sie aufweist und dem kompositorischen Prinzip, nach dem sie sich entfaltet, bei aller Verschiedenheit der Bauaufgaben offenkundig unverändert bleibt? Gemeint ist damit die An-

wendung des floralen Ornaments, der vegetabilischen, organischen Formen, die aus geometrischen Figuren herauswachsen beziehungsweise in diese hineinwachsen, solange bis letztere sich den Umrisslinien der struktiven Teile des Gebäudes angeschlossen haben. Mitnichten kommen dadurch die individuellen Charaktere der verschiedenen Baugattungen zum Tragen. Man bekommt eher den Eindruck, hier sei eine alle Teilaspekte – mithin die konkrete Nutzung – umfassende gestalterische Intention am Werk, bei der nicht die einzelne Aufgabe, sondern die Architektur als solche den Ausschlag gibt. Dem Dilemma könnte man ausweichen mit Hilfe der Binsenweisheit, dass ja die gebaute Form mit der Theorie, wenn überhaupt, nur in den seltensten Fällen übereinstimme. Der Autor der Sullivan-Monographie ist gewissenhaft genug, dies nicht zu tun und stattdessen zu versuchen, vom theoretischen Fundus eines Jahrhunderts die (europäischen) Bausteine der Sullivanschen Position auszusortieren, um dann diese rekonstruieren zu können. Lavaters Physiognomik aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bildet dabei den Ausgangspunkt, die «Romantiques» um Henri Labrouste, Viollet-le-Duc und die Pariser Ecole des Beaux-Arts bis Emile Vaudremer sind wichtige Bezugspunkte. Der «europäische Blick» ist letztlich auch hier dominierend; die

autochthone amerikanische theoretische Tradition wird schlichtweg übersehen. Dass, wie uns der Autor mitteilt, Lavaters «Physiognomische Fragmente» die Bibliothek Sullivans schmückten, ist sicherlich ein ernstzunehmendes Argument. Noch wichtiger erscheinen jedoch die tatsächlichen Bezüge zur Sullivanschen Theorie und Praxis etwa der Architekturphilosophie eines Horatio Greenough (1805–1852), der die architektonische Schönheit als «the promise of function» bezeichnete, und diese wiederum in Analogie zu den Strukturgesetzen der Natur und des natürlichen organischen Wachstums setzte. Dabei war das Ziel seiner theoretischen Bemühung das Zustandekommen einer genuin amerikanischen Architektur. Die Verknüpfung von Architektur und Natur war auch zentrales Thema des Ansatzes von Louis Sullivan. Beständigkeit und Bewegung waren für ihn Prinzipien, die gleichermassen in der Natur und in der Architektur anzutreffen seien. Deren Verbindung zu einem

«bewegten Gleichgewicht» war der Grundinhalt seines Aphorismus, «form follows function». Das Wort Funktion bezeichnete die gesetzmässige organische Einheit aller praktischen Aspekte der Architektur zu einem resonanten Ganzen (wobei in diesem Zusammenhang der Schwerpunkt vor allem auf der Konstruktion, nicht auf der Nutzung lag); die Form folgte der Funktion, indem sie das *organische Prinzip* des nach aussen hin im wesentlichen geometrisch erscheinenden tectonischen Gebildes durch die natürliche Form der floralen Ornamentik bildhaft explizierte. Das geometrische Gerüst, das die wild wachsende ornamentale Form bändigte, stellte den Übergang zwischen natürlicher und geometrischer Form her. Von hier aus könnte man den Weg zurückverfolgen nach Europa. Er wäre möglicherweise ein anderer als derjenige Hans Freis. Trotzdem ist sein Buch sehr lesenswert und intellektuell in vieler Hinsicht anregend. Auch dem Auge bleibt der Genuss nicht verwehrt.

Sokratis Georgiadis

L.H. Sullivan und D. Adler.
Guaranty (Prudential) Building,
1894–1896. Archiv S. Giedion.
Institut für Geschichte und Theorie
der Architektur, ETH Zürich.

Bild rechts ist im besprochenen
Buch nicht enthalten.

